

## Neue Aufgaben des Bibliothekars.

Ein Vortrag bei den Berliner Bibliophilen.

Ueber „Die Bibliothek als Verkehrsproblem“ sprach am letzten Bibliophilenabend vom 4. Dezember der Bibliothekar des Zentralinstituts für Unterrichts- und Erziehungswesen Dr. Paul Lade wig, dessen umstrittenes Buch „Politik der Bücherei“ weite Verbreitung gefunden hat. Seine langjährigen Erfahrungen in den von ihm geschaffenen Krupp'schen Bücherhallen und seine spätere Tätigkeit ließen ihn das weitreichende Problem mit Umsicht anpacken. Blankgeprägte Sentenzen und witzige Paradoxien (der Bibliothekar als Vernichter der Bücher) belebten das reiche Stoffmaterial. Aus dem Vortrag, der demnächst in einer Publikation des Zentralinstituts gedruckt werden wird, sei folgendes hervorgehoben: Die beiden Haupttypen der Bücherei sind die wissenschaftlichen und die Volksbildungsbibliotheken (public libraries), in jenen geben die deutschen, in diesen die Amerikaner das unbestrittene Vorbild. Bei uns vermögen sich die Beamten der wissenschaftlichen Büchereien und die Volksbibliothekare nicht recht zu finden; in getrennten Fachzeitschriften verfolgen beide Sonderziele. Die Erziehung des gesamten Volkes, das sei aber, worauf schon Lorenz v. Stein hinwies, der gemeinsame Richtpunkt. Nach einer warmen Würdigung Stephanis und Eberts charakterisiert der Vortragende als erste moderne, nicht historisch-gelehrte Bücherei die Karlsruher Hof- und Landesbibliothek, eine Schöpfung von Brambach, eine bedeutende Folgeerscheinung des siegreichen Krieges von 1870/71.

Hier wurde zum erstenmal die Bibliothek als ein für die Gesamterziehung des Volkes mit der Schule gleichwertiger Faktor anerkannt. Auf die neuesten Erscheinungen übergehend, stellte der Vortragende statistisch fest, daß die Durchschnittsbenutzung der Bücher auf den Kopf der Bevölkerung in New York siebenmal so stark sei als in Berlin. Die Ausleihelisten reden auch nach einer anderen Richtung eine deutliche Sprache, die freilich vom Historiker richtig gedeutet sein will: um 1886 überwog an unseren Volksbibliotheken die Benutzung historischer Bücher, um 1890 die naturwissenschaftlicher. Während um 1900 die bildende Kunst und Literatur im Vordergrund stand, treten später die Bücher philosophischen, religiös-ethischen Inhalts an die Spitze. Das Buch ist ein Werkzeug in der Hand des Benutzers; es gelte, das rechte Buch in die rechte Hand zu bringen. Der moderne Bibliothekar werde sich immer mehr zum Verkehrsbeamten entwickeln müssen; das bedeute keineswegs notwendig eine Schädigung der wissenschaftlichen Beamten, die erst bei der notwendig starken Vermehrung der Arbeitskräfte ihren eigentlichen Arbeiten (wie es den Archivaren gegönnt sei) zurückgegeben werden könnten. Die sich anschließende sehr rege Debatte zeigte das lebhafteste Interesse für den, hier und da zum Widerspruch herausfordernden, fesselnden Vortrag.

Ausgehend von dem Schicksal eines in diesen Tagen zur Versteigerung gelangenden Privatarchivs für Musik- und Theaterkritik, stellt Dr. Werner Wolffheim die Frage, auf welche Weise die öffentlichen Institute, die Antiquare und Privatsammlungen über solche Vorgänge genügend unterrichtet werden könnten, um die Wissenschaft vor schweren Schädigungen zu bewahren. Zum Schluß wies Dr. Fr i z B e h r e n d auf ein Geburtstagsgedicht von J e u n e an Goethe aus dem Jahre 1823 hin. Der wackere Herausgeber der „Nibelungen“, Geograph zugleich und Wohlfürer der Blinden, fordert bei einer Berliner Festlichkeit zu Ehren Goethes den Olympier in einer Sendepistel auf, eine deutsche Meisterfingerzunft zu begründen und deren Mitglieder jährlich in Weimar oder auf der Wartburg um sich zu scharen: — ein erster, freilich mißglückter Versuch eines deutschen Schriftstellerbundes! Das Gedicht wird in der Festschrift der Literatur-Archivgesellschaft 1917 zum erstenmal im Druck erscheinen.